

SIMPLICISSIMUS

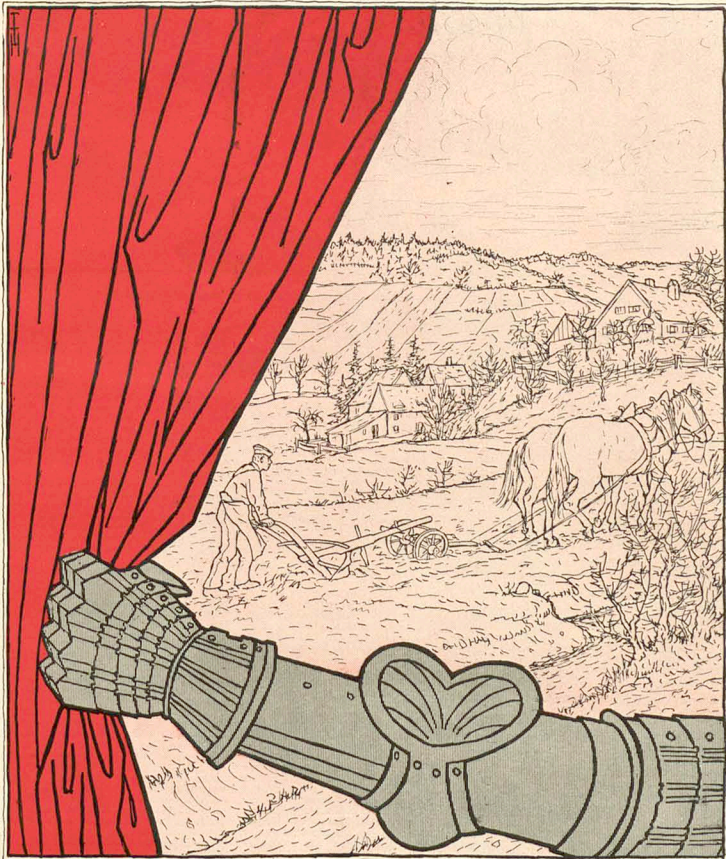
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Seine

In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1914 by Simplicissimus-Verlag S. N. S. & Co., München

Neujahrswunsch 1915

(Zeichnung von Th. Th. Seine)



In sicherem Frieden geh der Pflug durchs Land
Und Sonne, die auf Feldengräber schein,
Sie spende reichsten Segen drüber hin
Im neuzekämpften freien Vaterland!



„Wenn doch endlich die Zeitung käme, daß man ungefähr wüßte, wo die neue Schlacht los!“

Dritter Klasse

Im Veronesengung dritter Klasse, Schneeberge winkten aus blauer Weite, Tauben tanzten wohl, eine Akerkreise Und krähe hin der Winterhimmel, der blasse.

Trägt er nicht Jüge eines verweinten Frauen- gesichtes? — Eine alte Frau' in mit Wippen, die nicht grin sprechen, Hör' ich das zitternde Schwiegen brechen: „Zwei Ehne im Feld — Wochen erfuhr ich nicht.“ Und eine andre: „Mein Mann liegt vor Antwerpen begraben.“ Ein junges, abge- härmtes Weib Häutet die harten Arbeitshände über den gefrorenen Leib: „Auch meinen mußten die belgischen Kugeln haben.“ Ein dralles Mädchen, vom Werttag noch unverschet, Sagt leise: „Aus unfrem Heinen Dorf ließen ichon liehen.“ „Von unfrem Jag sind vier nur übrig geblieben“, Ergänzt ein Jäger, der wieder zur Zumppe fährt. Ein Pfiff. Ein Stoß. Der Wagen hält. Eine Menschenmenge verberbt, eine neue Kufet an. Und wieder das Lieb von Haber und Gohn und Mann. Das ungeflante Klagelied einer stolzen, blutenden Weib.

Nur feuchte Augen, kein Zusammen, keine laute Not. Nur zuckende Lippen, verkämpfte Geirte. — Traußen aber schreit die große Gefangenschaft und schneidet, vom Brand seines Hoffes umloht, Schmitzer, wie lange noch darf deine Mutigel wahren? — Da höre ich, wie eine Stimme sich Wahn zu mich bricht. Die schmerzschille Stimme der gefrorenen Frau. Die spricht: „Unfrem toten Männern wollen wir Ehne ge- bahren!“ —

Räbergeplamp. Tüschelagen. Das Wort ver- schwingt... Mir ist, als ob von legenden Das Wahn- schlag- glucke Klingt...

Dans Heideich

Ruch

Von Katarina Botky

Der Herbst ging umher und lächelte prächtig die Blume. Dornhölzchen waren sie im verlassenen Garten der Jeren. Zitronenfarbene und noch grüne umarmten das rote Haus, das große Jrenhaus in der Mitte des Gartens. In ihren blau und weißen Kitteln erging sich der gesetzmäßige Jan seiner Bewohner an den lichten Bäumen vorbei und an den roten Gartenmauern dahin, von dunklen Schwärtern begleitet. Eine grüne Bäuerin sang: „Will Er mich noch einmal sehn, bring Er auf die hohe Berg, bring Er in das tiefe Tal; schaut Er mich zum leztenmal...“

Es waren die ungeschicklichen, die spazieren gingen. Die andern saßen in ihren Zellen, verurteilt in die verworrne Welt ihres Wahns! Aber auch die im Garten achteten kaum auf das Gehen und Gehen und Neulen in der Luft. Die höhn- lichen Schwärtern korrehten voll Angst der Bro- tennemittel über der Stadt. Ganz dicht stiegen sie an den Mauern hin, mit diesen Armen, die nicht wußten, was die Welt bewegte. Bald ging es wieder ins Haus zurück. Der ehemalige Maffter wandte sich wie gewöhnlich an der Haustür um und sprach fromm in den Garten zurück: „Liebes Östliche, komm doch bald zum Alfreddes Kerker. Drei Stüchens, zu klingeln.“ Die Suppen der Jeren wurden immer dünner, die Portionen immer kleiner. Der Proviant der An- stalt ging auf die Neige, und es war keine Aus- sicht auf neue Lebensmittel vorhanden. Die Stadt war von ihren Bewohnern verlassen worden. Die Stadt war leer standen die Häuser und Läden; keine Jüge gingen mehr. Die Gemisler der Anstalt hatten die Granaten der Russen zum größten Teil vermischt. Vom Rest des Verschoenen lebte man in immer kleiner werdenden Portionen. Die Stimme der grünen Bäuerin klang heiser und hehr beim Gehen ihres alten Liebeliebdes. Auch der Maffter hat den lieben Gott immer flehentlich um sein Geföhnen. Und mit den sechshundert Jeren sangen die Ärzte, die Schwärtern und die Pfleger. Es kam der Tag, an dem die letzten Näden und das letzte Brot vergeht waren. Die gefährlichen Jeren tobten vor Hunger in ihren Zellen, die Weulen erfüllte das Haus wie ein Inwendiger Getum, und draußen heulten und pfften die Gra-

naten. Alle Ärzte, bis auf einen, ergriffen die Flucht. Nur zwei Pfleger und fünf Schwärtern hielten stand. In diesem von Wällen erfüllten Haus fürchtete ein jeder, den Verstand zu ver- loren. Eine intelligente Geisteskrante, eine ältere Beueerin, die manchmal lichte Momente hatte, beschwor den Arzt in solchen Augenblicken, ihr auf Ehre und Gewissen zu sagen, ob der Krieg nur eine fixe Idee von ihr sei oder ob er in Wahrheit draußen tobe. Er hobste immer wieder das letztere. „Aber das kann doch nicht sein!“ tief sie dann un- gläubig aus. „Das ist ja ganz unmöglich! Bei unserer Kultur —? Über bin ich die verdrückte in diesem Haus!“

Die Schwärtern besuchten den Arzt, den Lebenden Morphem einzuwirken. Er ärgerte, Es fehlte ihm der Mut, für Hunger Morphem zu geben. Er war ein älterer Mann mit etwas Beirang in den Schultern. Immer mit Jeren zusammen sein, nicht auf irgend eine Art anstehend. Seine Schultern hatten sich an den Verrentungen seiner Patienten angelehnt.

Die Föhne des roten Kreuzes wehte feierlich über dem Haus der Jeren. Trophem begann der Feind die Anstalt zu beschießen. Der Arzt wußte nicht mehr, ob er gehen oder bleiben sollte. An Ort und Stelle flücht alles dem Tode geweiht. „Was legt kommt, geht über menschliche Kräfte“, gab er den Schwärtern zur Antwort, als sie ihn um Wort be- dachten.

Im letzten Augenblick schlug, gleichsam sein Rote bestrahlend, eine Granate in das Haus ein. Das Krachen des Geföhlohen in der breittenden Mauer überdrönte noch den Chor der Schoten. Der Maffter hobte auf seinen Bett. „Liebes Östliche“, flüsterte er tödend, „nur drei Stüchens, zu klingeln.“ Die Granate schweberte seinen Kopf auf den Korridor. Er lag bis zu der Stelle, wo, wie ein Kleiderbügel, eine bedäufte Jere lag. Wieder zu sich gekommen, hob sie ihn auf und munderste lich nicht wenig über den „schlimmen Kürbis“. Als ihre Hand sich rot färbte, ließ sie ihn anflüch fallen. „Nichts als Speck und Haare!“ tief sie angeleht.

„Wie verunglückt bist!“ rief der Arzt den Schwärtern durch das Gethül zu. „Und wie mühen hier in Götze geiffen! Ich halte niemand mehr zurück! Retze dich, wer kann!“

In der allgemeinen Verwirrung fand nur ein junges Mädchen ganz ruhig da. Es war die flehbe- jährige Ruch, eine Waise, die sich in der Anstalt geföhlet hatte, als die Einwohnerschaft der Stadt

Dals über Kopf gekloben war. (Der Weg ihres Schicksals führte sowohl ins Irrenhaus; aber das wußte sie nicht. Sie hatte „nur“ ein Kopfleid.) Ganz ruhig schlug sie ihre linken Augen auf und sagte langsam und klar im lauten Wiederwärt des Entsetzens: „Ich habe den Herrn lange erwartet. Er hat sich endlich zu mir herabgelassen.“
 „Hören Sie sich an!“ befahl ihr der Arzt in mitleidigem Ton. „Wir verlassen jetzt in der Dämmerung das Haus.“
 Sie band sich fest ihr himbeerfarbenes Schleierteuch um den Kopf; ruhig trat sie dem Arzt in den Weg. „Hören Sie hier!“ versetzte sie mit einer ganz verblüffenden Bestimmtheit. „Noch heute

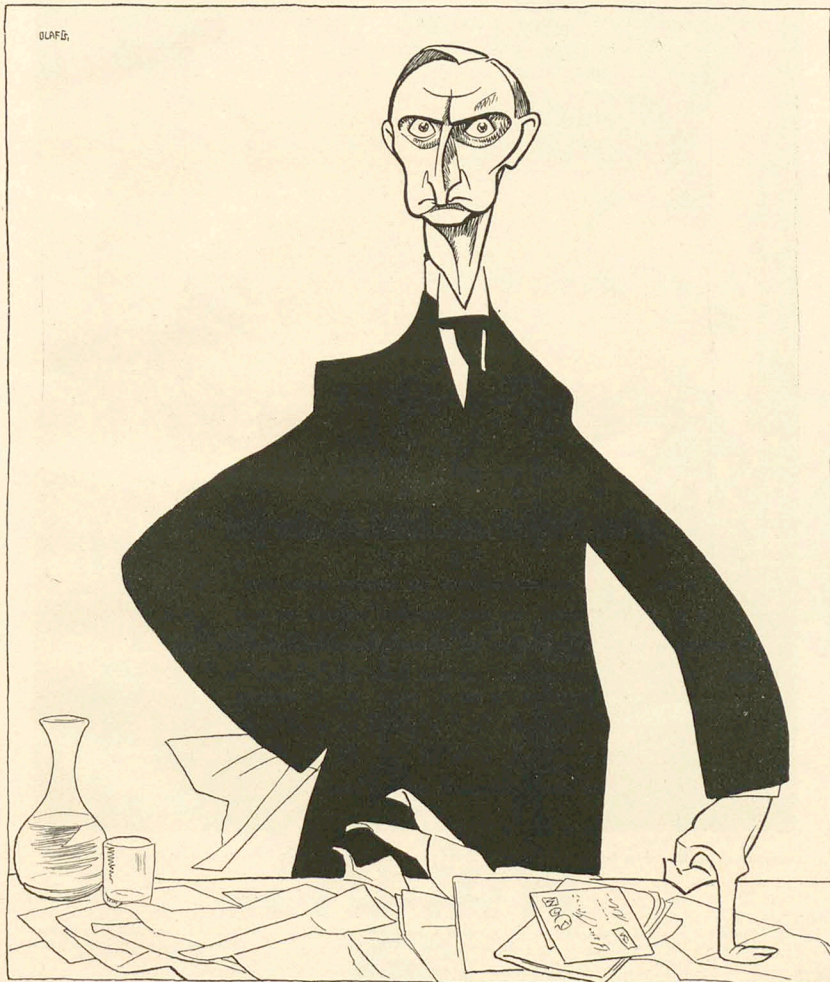
abend wird alles gut sein. Er habert nicht auf ewig mit uns. Er ist nicht alle Tage zornig! ... Ich gebe jetzt hinaus, um Brot zu holen.“
 Es war etwas in ihrem Augen, was den Arzt schwanzend machte. Diese finbliche gläubige Zuversicht beschämte ihn. Trotz gegen seinen Willen beschloß er, bis zur Nacht auszubarren.
 Ruth war schon verschwunden, noch ehe jemand daran gedacht hatte, sie zurückzubalten. Wie ein Reh hüpfte sie trotz des großen Korbes am Arm durch die Gassen der toten Stadt, Silberhell Klang ihr Lilt in dem traurigen Schwelgen des erschollenen Detes. Wie ein Schlingeln verlor sie sich in seiner schwarzen Herfürung. Von vielen

Häusern waren nur die Schornsteine stehen geblieben. Lampenleeren Feuerkandelabern ähnlich knifferten sie die verlassenen Gassen. Die Kirche hatte sich wie durch ein Wunder geöffnet. Für und For waren durch Genuaten gerichmetert worden. Nun sah man von draußen das große Ererden des Measarenes über dem Altar. Seine weißen Gllieber leuchteten schließlich durch die Liebendämmerung. Der freie Anblick dieses Leidens wirkte fast wie Prostitution angeflücht der starrenden Schornsteine auf der anderen Seite der Gasse. Durch eine hohe Brandmauer hatte ein Gestof zwei augenförmige Löcher geriffen. Mauereriffe malten

(Schluß auf Seite 520)

Sir Edwards Neujahresprogramm

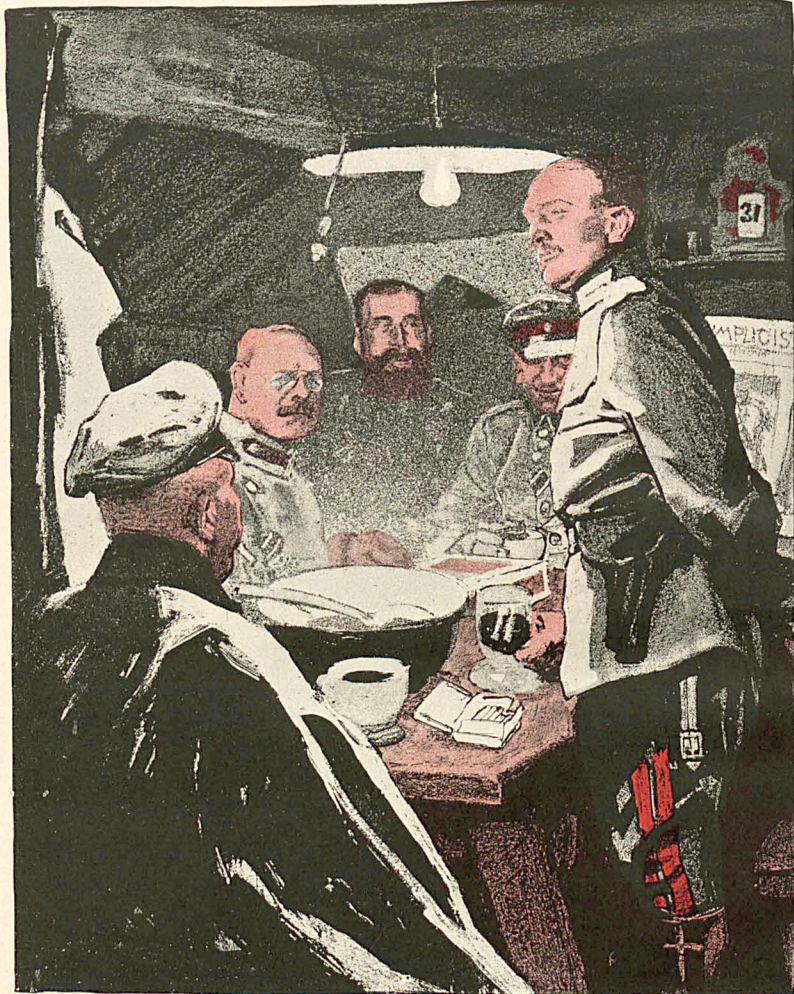
(Bildung von D. Wulffsen)



„Nichts von Frieden! England wird den Krieg fortsetzen, bis der letzte Franzose gefallen ist!“

Silbesterpunsch

(Zeichnung von G. Zilber)



„Scarborough und Hartlepool beschossen! In diesem Sinne auf eine weitere deutsch-englische Annäherung hurra, hurra, hurra!“

Kalendariſches

Der Mond nimmt zu, — und eben an Neujahr
Beut er ſich uns als volle Scheibe dar.

Er ſt, wie Morgenſtern und Raabe ſand,
Ein ausgeſprochen „deuſcher Gegenſtand“.

Da ſei er uns denn diesmal ein Symbol,
Wie's anno fünfzehn ſich geſtaltet ſoll.

Nun, da er abgerundet, fertig, licht
Gewaltſam durch die nächſtgen Wolken bricht.

So herrlich, daß ein jeglicher verſpürt:
Ein Mann ſt's, den er ſelz im Wapp'n führt.

© 1914 G. Zilber

ZEISS

PUNKTAL-GLÄSER

Neue punktuell abbildende Brillengläser

**Korrektions-
brillengläser**

:: für Kurz- und Weitsichtige ::

Deutliche Abbildung

bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases



Wesentlich

grösseres Blickfeld

als bei den gewöhnlichen Brillengläsern

**Ausnutzung der natürlichen
Beweglichkeit des Auges**

Der Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalsichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträgern beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen.

**Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne
Mechanismus als Schiessbrillen verwendbar**

Nur durch Optiker
zu beziehen.

Berlin
Hamburg
Mailand



Wien
Buenos Aires

Prospekt Opto 44
und Literatur kostenfrei.

Mantoli

Deutschlands führende

Sigarettenmarke

Trufffrei



Verantwortlich für die Redaktion: Feix Schwygenert (Peter Scher), für den Inseratenteil Max Dainbl, beide in München.

Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Dübenerstrasse 27. — Druck von Strecker & Schöbder in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Freyhofer in Wien VII. — Expedition für Österreich-Ungarn bei N. Hofner in Wien I, Graben 28.

Langens Kriegsbücher

Geschichten aus Deutschlands Kämpfen 1914

Jedes Bändchen geheftet 1 Mark

Umschlagzeichnung von Prof. F. H. Ehmelt

In den Bändchen dieser neuen Sammlung wird eine Reihe unserer besten Schriftsteller die starken Eindrücke und Erlebnisse, die ihnen der Krieg vermittelt, in literarisch wertvollen Geschichten und Schilderungen dem deutschen Volke erzählen. Es besteht alle Aussicht, daß die Bändchen sich schnell einbürgern werden; denn ihr der Gegenwart, die wir so intensiv leben, entstammender Inhalt, dargeboten in bester Form, wird sie jedem beliebt machen, und der billige Preis läßt die weiteste Verbreitung zu.

Coeben sind erschienen

Lena Christ
Unsere Bayern anno 14

In ihren beiden bisherigen Büchern hat Lena Christ gezeigt, wie gut sie ihre Kavalereie kennt und wie prächtig echt sie sie zu schildern versteht. In diesem Bändchen erzählt sie einiges von den tapferen „angelsächsischen Kriegen“ aus den Kämpfen in Frankreich, gegliedert auf sonst unbekannte Tatsachenberichte.

Arnold Zweig
Die Bestie

Zwei Bücher mit feinen und starken Novellen künstlerischen Gepräges haben Arnold Zweig bekannt gemacht. Die Erzählungen, die er in diesem Bändchen vereinigt hat, zeigen die gleiche intensive, eindringlich klare Darstellung, die den Leser packt. Es sind Geschichten aus Weiten und Eiten, aus eine aus dem Kriege 1870/71 ist darunter.

Als nächste Bändchen werden erscheinen

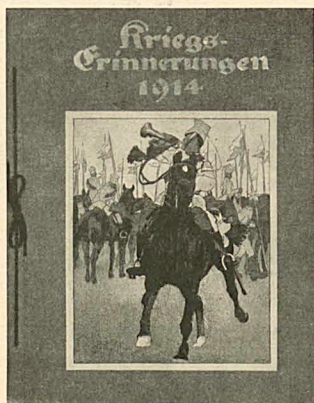
Alexander Castell / Der Kriegspilot **Katrina Boksky / Ostpreußens Feuerzeit**
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder von **Albert Langen, Verlag, München-S**

Eberhard Buchner
Kriegshumor, 1. Teil

Eine köstliche Sammlung von Anekdoten, Scherz- und Witzworten unserer Soldaten im Felde wie der Dahnemühlener. Auch in diesen deutschen Humor fließt eine Kraft, der wir uns freuen sollen. Eberhard Buchners Auswahl aus dem Reichtum der Zeitungen und Witzblätter ist ausgezeichnet.

Adolph Köster
Der Tod in Flandern

Der bekannte Verfasser des eigenartigen Novellenbuchs „Die zehn Eshornsteine“ und des literarisch und menschlich wertvollen Romans „Die bange Nacht“ weilt mit Erlaubnis des Verlagvertrages des Großen Generalstabes auf den westlichen Schlachtfeldern und gibt hier mit der ihm eigenen tiefen Anschaulichkeit in zehn Novellen die ersehnten und erschütterten seiner Eindrücke wieder.



Kriegs-Erinnerungen 1914

Eine Sammelmappe

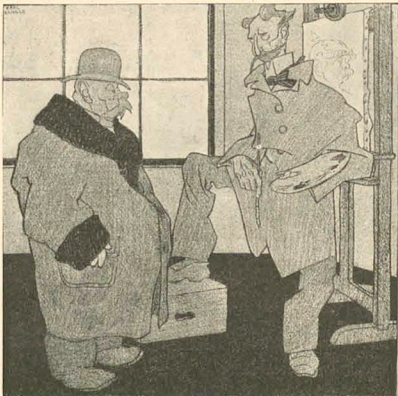
Mit einem farbigen Deckelbild von Eduard Thöny

Preis 3 Mark 50 Pf.

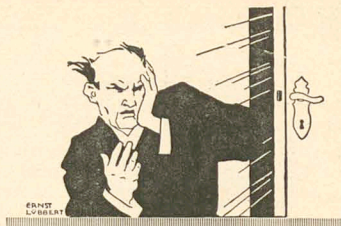
Die äußerst praktische Mappe enthält sechs starke Papiertaschen zum Aufbewahren von Zeitungsausschnitten, Flugblätter, Bilderbogen, Briefen usw. Das Format ist 33 x 42 cm. Die Klappen der Taschen tragen fortlaufende Nummern; die innere Deckelfseite hat einen Vordruck für das Inhaltsverzeichnis. Die Mappe ist so eingerichtet, daß ihr Rücken je nach der stärkeren oder geringeren Füllung der Taschen breiter oder schmaler gemacht werden kann. Die Deckel sind außen mit Stoff überzogen, die Mappe ist also durchaus haltbar und fest. Der Golddruck und das farbige Bild geben ihr ein vornehmes Ansehen. Die Mappe bietet jedem, der Kriegs-Erinnerungen sammelt, die beste

Möglichkeit einer guten dauernden Aufbewahrung und wird in späteren Jahren mit ihrem Inhalt dem Sammler selbst wie seinen Angehörigen und Freunden manche Anregung, Belehrung und Freude bringen. Es gibt so viele, die Erinnerungen an unsere große Gegenwart sammeln, denen bisher ein geeigneter Behälter fehlte. Allen diesen sei die hier verkleinert abgebildete wirklich praktische Mappe empfohlen. Eine schönere und gediegendere Mappe zum Aufbewahren von Kriegs-Erinnerungen ist nicht denkbar.

Zu haben in den meisten Buchhandlungen oder auch gegen Einsendung von 4 Mark (einschließlich Paketporto) von **Albert Langen, Verlag, München-S**



„Was, das sollen Kriegspresse sein! Soviet kostet Ihnen ja nicht einmal Wein und Farbe!“



ES ZIEHT!
Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserheit.

Es zieht!

Waldbrand TABLETTEN

schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluss und beugen so auf natürliche Weise die Keimvermehrung, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht färbend, sondern eher günstig auf die Verdauung.

Erschäft mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien VII. 1 - Barmen vor Aufnahmestellen - Verlangen Sie stets „Waldbrand“.

SALAMANDER

SALAMANDER

Die deutsche Weltmarke

Zentrale
Berlin W. 8
Friedrichstr. 182

Soeben ist erschienen

Ulrich Rauscher

Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen

Preis 30 Pf.

In diesen Wochen, in denen fast jeder Mensch und vor allen viele Broschüren-Verfasser zu politischen Kannegeiern werden, ist es doppelt wohlthunend, einen klugen Kopf ohne Propagandegeste oder Politiksterei von Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes reden zu hören. Ueber Ulrich Rauscher's trefflicher Abhandlung könnte als Motto die Umkehrung eines alten Wortes stehen: Wenn du den Krieg hast, so bereite den Frieden vor! Rauscher verweist die Daheimgebliebenen, die nicht in dem grossen Räderwerk des Kriegs tätig sein können, auf ihre eingeborene Aufgabe: Diener und Botschafter des Friedens zu sein. Sie sollen den kämpfenden Brüdern die Segnungen und die Möglichkeit eines künftigen, reichen Friedens erhalten, das ist ihre vornehmste Kriegsarbeit! Die Abhandlung führt von der grossen Zeit der Mobilmachung durch alle Erhebung und Sorge der Kampftage hellseherisch bis zum siegreichen Ausgang und mault zum Schluss mit hinreissendem Schwung ein Bild der kommenden, gewaltigen Epoche, in der die Uhren Europas nach deutscher Zeit schlagen werden.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder von Albert Langen, Verlag, München-S

Zuckerkrankheit, grat. Broden, etc. Johann, ohne Diät.
W. Richartz, Bonn a. Rh. 10.

Bestenfalls best erhaltene
Herrengarderobe
von besten Publikum stammend, beziehen Sie vorteilhaft vom Versandhaus
L. Spielmann, München 128, Gürtelplatz 2. Inlegen in meine
Hüll. Postkästchen kostenlos a. postfrei!

Barzarin
ärztlich erprobtes, wirksames Mittel gegen

Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. Garantiert mangellos.
— In allen Apotheken käuflich. —
Prospekt gratis.

Beck & Co. Schiller-Strasse 10
Cannstatt a. N. 2.

Syphilis

und **Unterleibsleiden**, ihre gründliche und dauerhafte Heilung ohne Quecksilber und Salzwasser. Broschüre gegen Einsendung v. 1.00 M. (in Briefmarken) bei Verlosch, Kovert v. Verfasser Spezialarzt Dr. med. Eberth, Darmstadt, Hess. 150.

Wir bitten die Leser, sich bei Befestlungen auf den „Simplissimus“ beziehen zu wollen.

Rheuma-tische Beschwerden
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Erfolgreich in Apotheken.

HAARWEG! Elektrischer Haarszörter.



Etwas Sensationelles bringt das medizinische Warenhaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Akt. H. L. Lästige Haare mit diesem elektrischen Haarszörter leicht selbst zu beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck wieder aussetzt. Hieran angeschlossen geht Strom trocken die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Herrlich für die Firm und verpflichtet sich, außerdem das Geld zurückzusuchen. (Keine Elektrolyse! Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.-, Gebrauchsersatz. (per Nachnahme).

Dr. Hoffmann's ges. versch.
Yohimbin-Tabletten
mit reichem Gehalt an reinem salzsauren Yohimbin.
Anregend! Kräftigend!
Literatur versendet gratis Erlangen-Apothek, Berlin, Leipziger 11 (Drochthofstr.).
Originalpackung 250, 400, 750, 1500, 2500 N.

Saison September-Juni. Herrlich gelegene, ruhige Herbst- und Winterstation. Trauben-, Mineralwasser-, Terrassen-, Freizeittische-Terran. Zanderall, Kaitwasser-Anstalten, Inhalatorium etc. Alle Hotels und Pensionen im vollen Betrieb. Kanalisation. Hochquellenleitungen. Direkte Schnellzugverbindungen von Berlin - München und Wien. Alle Einrichtungen werden weitergeführt.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung

Männer!
Wer sich nervenlosend fühlt, werfe sein Geld nicht auf den Wind! In beiden Fällen nur eine autoaktive wirksame Wirkung haben können. Heilung der gesamt. Heilung. Bd. VII, Seite 298. Wer Heilung sucht, lese sie nur auf von Spezialisten anerkannter Wege. Wer über die Arbeit leiden, ihre Ursachen, die Aussichten der Heilung und die Mittel der Behandlung unterrichtet sein will, lasse sich sofort verschicken. Briefumschlag, kostenfrei und postfrei einen Brief adressiert A kommen von der Regenerater-Geellschaft, Oberdorf.

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen?
unseren Katalog Nr. 5 1/2 wenig getrag. Kavaliersgarderoben. **München, Ostermühlstr. 6.**

Briefmarken
30000 verschiedene feinste gar. 40, und Vorkaufers verleihe auf Sendungen per Nachzahl ohne Spaltung mit 40 - 60 Pf. mehr allen Briefmarken. Bei Bestellungen 20 Pf. über Anzahl.

Briefmarken
Alle verschieden.
100 Mark, Köln, Antwerpen M. 2.-
100 Mark, Nr. 3.- 1000 Mark, Nr. 11.-
100 Antwerpen - 5.- 1000 Mark, Nr. 40
100 Antwerpen - 5.- 1000 Mark, Nr. 40
100 Mark, Hamburg - 4.-
100 Mark, Hamburg - 4.-
1000 Mark, Hamburg - 4.-
Grosce (Lanz). Preisliste gratis in franko.

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 20 Pf., ohne Frachtkosten, pro Quartal (3 Nummern) 2.00 M., (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 1.50 M., im Ausland 3.00 M.); pro Quartal 4.00 M., (bei direkter Zusendung im Ausland 2.00 M., für das ganze Jahr 20 M., bei direkter Zusendung im Ausland 30 M., resp. 44 M.). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer 20 h., pro Quartal K. 4.40, (bei direkter Postversand K. 4.50). Insertions-Gebühren für die Doppelzeile 1.50 M. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Soeben ist erschienen

Standarten wehn und Fahnen

Lieder aus großen Tagen

Ausgewählt von K. Geheeb

Zeichnungen von Professor Walter Klemm

Gebunden 3 Mark 50 Pf.

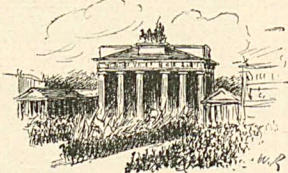


werden kann. Demgegenüber lag es uns am Herzen, dem deutschen Volk ein für diese Tage

passendes Geschenkbuch

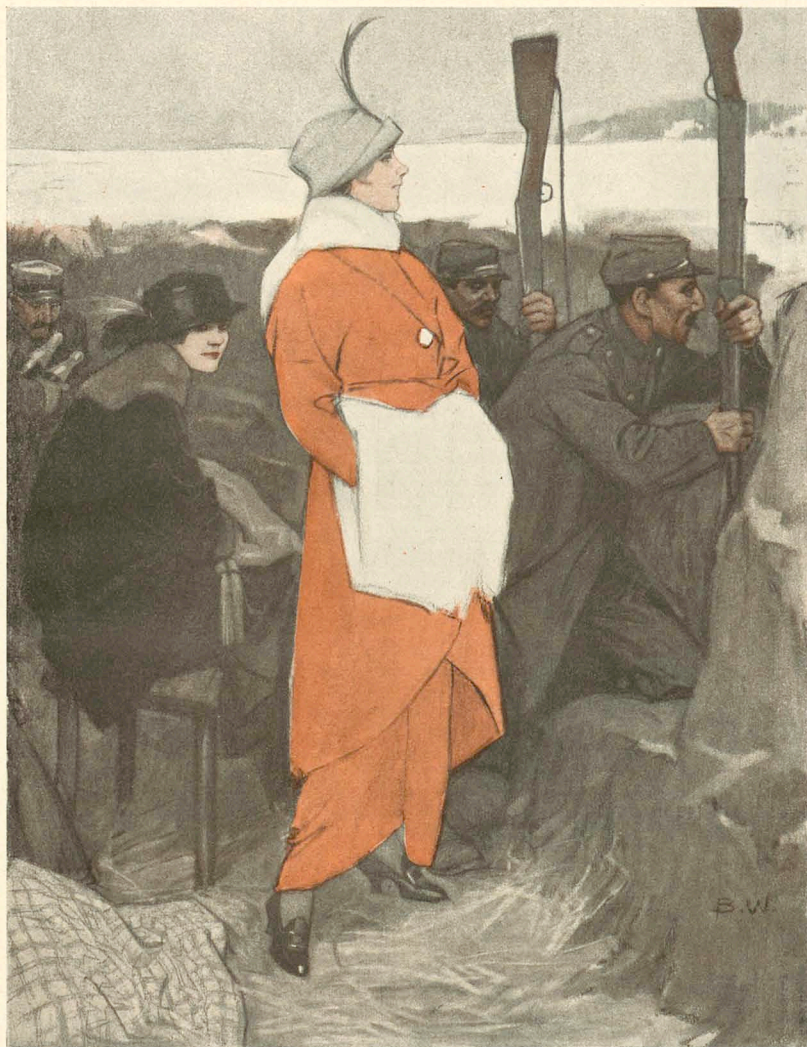
zu schaffen, das nur anerkannt und dauernd Wertvolles aus dem Schätze unserer vaterländischen Lyrik geben will, — das Beste von jenen Liedern vergangener Tage, die unsere große und ernste Zeit zu neuem Leben und neuer Wirkung erweckt hat. Darum hat der Herausgeber mit Bewußtsein auf die heute lebenden und dichtenden Lyriker verzichtet und sich auch in der Zahl der Lieder die äußerste Beschränkung auferlegt, so daß wir sagen können, wir bringen nur das Schönste und Kraftvollste von dem, was seit dem Dreißigjährigen Krieg bis auf Fontane und Liliencron entstanden ist. In Professor Walter Klemm, einem unserer hervorragendsten Schwarzweißkünstler, wurde ein Illustrator gewonnen, der dem Buch auch durch seinen Bildschmuck einen bleibenden Wert gesichert hat. Druck und übrige Ausstattung stehen auf der Höhe des Inhalts und des zeichnerischen Schmuckes. Dabei ist der Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen so niedrig, daß man nicht reich zu sein braucht, um sich selbst oder jemand andern mit diesem schönen, würdigen und zeitgemäßen Werke eine Freude zu bereiten.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-8



Die Genfationen der Saison

(Zeichnung von H. Wennerberg)



„Im Prozeß Callaux habe ich zugehört, im Schützengraben bin ich jetzt gewesen — es wäre doch zu nett, wenn man auch noch die Einnahme von Paris mitmachen könnte!“

Deutsche und russische Ausrüstung

„Ja, die deutschen Soldaten sind gut ausgestattet“, sagte Nikolai Nikolajewitsch, der Unteroffizier vom Vinien-Infanterie-Regiment Nr. 299, und er mußte es ja wissen, denn er war eben erst mit dem letzten

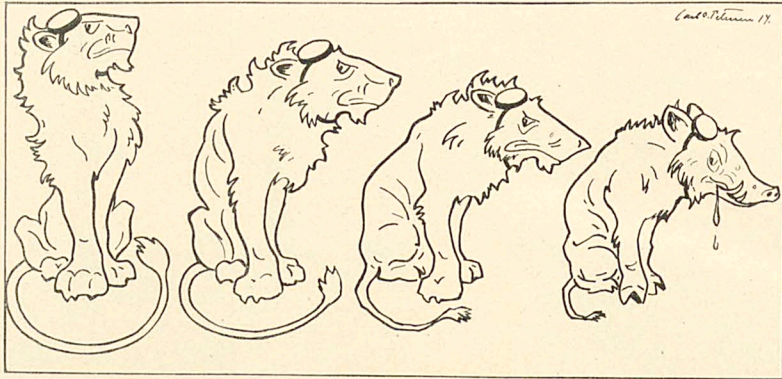
Berwundetentransport vom Kriegsschauplatz gekommen. „Was die alles haben, die deutschen Soldaten“, erzählte er, „zu essen und zu trinken, und Schokolade und Zigarren, und dann, denkt euch bloß, alle haben sie Uhren. Bei uns, Uhren? Kein Mensch hat welche. Wozu braucht man auch zu

wissen, wie spät es ist, wenn die Deutschen kommen und alles zusammenfischen. — Allerdings“, meinte er nachdenklich, „einmal habe ich einen von uns gefangen, der hatte sogar gleich zwanzig Uhren. Aber das war auch ein Dilligal.“

Die Entwicklung des britischen Löwen

(Abbildung von G. D. Peters)

Carl Platten 17.



eine Art Gehst um sie herum. Mit stillen Augen sah der Himmel durch diese Abgüsse auf das Erdobere und Gemerz einsam nieder. Ruth war's, als verlorst du diese Augen, die so als fühlte sie sich auch vor den preisenden Granaten. Sie fürchtete sich nicht im geringsten, denn sie schaute sich von oben geföhnt. Sie war glückselig über die Zeit, die sie nun durfte; denn auch die letzte sie das Leben bringen. Ihr Kopfschmerz hatte mit einem Dröhnen im Gehirn begonnen. Einmal Zagen schienen die Gedanken eines Niesens in ihrem kleinen Kopf zu klingen. Die Welt sah sich dabei um sie auf und rief sie ihr auf und nieder. Der Arzt hatte gesagt, daß sich das große Dröhnen nicht wiederholen würde; doch Ruth litt tagtäglich davon als vor dem Sterben. Beim Heulen der kummenden Jren war ihr heute der Gedanke gekommen: „Schonst du ihnen trotz der Kugelgrenze zu offen, so besetzt du sie von ihrem Zusammenstoßen. Vielleicht rednet Er es dir an und befreit dich dafür von deinem ewigen Jtzen und schenkt dir das Leben.“ Je mehr der Tag verwich, desto fieberiger glaubte sie an eine solche Begehung. Am Abend schlief sie sich bereits von ihm geföhnt. Durch den Kugelgrenze lief sie vor die Stadt und grub die letzten Mägen aus den Feldern. Der geborene Kiersturm sah ihr dabei zu, mit seiner Olfante, die nicht mehr lief. Ein paar Kambiumkompanen, durch eine Batterie und eine kleine Schützenkompanie unterstellt, hielten vor der Stadt schon eine ganze Woche einen starken russischen Vorstoß stand. Tag und Nacht in den Schützengraben legend, legten die Feld und beständig gewordenen Mannern die Letzte für die Heimat ein. Nur ihre behelmten Köpfe schauten noch aus der Erde heraus, mit der mehrerlei Köder ruhenden Granaten sie besöhnt hatten. Oben nicht die Verstärkung kam, so waren sie alle verloren. Mit gekämpften Gedächtnissen da an Frau und Kinder, an Eltern und Geschwister, und schossen und kochten. Hinter manchen Kambiummann feuerten die Kinder fremder Väter, die sich auf der Flucht verloren hatten. In ihrer Angst waren sie zu den schließenden Geländen, die so ihre Vater ausstießen, gelaufen und wollten sie nicht verlassen. In ihre Geiseln und Notopfer gefesselt, würden sie wie diese mit Erde bedeckt. Die Erde kopfte ihnen auch den sterbenden Mund. Mit ihrem Kopf lieh sich auch Ruth zu den Kambiummännern, nicht um Odium, um Brot von ihnen zu erhitzen. Sie prüfste sich selbst an den nächsten Schützengraben heran. Der Mond schenkte die himmelblauen Schleierteilung, kaum furchtelos fand sie in der Feuerlinie, „Wurde“ schrie sie jemand zu. Erschrocken lag sie dort Geiseln zurück. Entschlossen setzte sie sich mit ihrem Kopf hinter einem Stein nieder; sie wollte dort haben, und sie mußte dort haben, und kostete es ihr Leben. Ihr Leben galt sie weniger.

Mit gläubig nichter Javerst wartete sie auf das baldige Ende des Kampfes. Das Nattern der Mägenkompanie war eine große Zeit für ihren Kopf, nicht minder war die Zeit der letzten Granaten. Er trat die Erde mit Granaten. Am Etrom, dessen Viehe gefehrt war, sah sie farbige Schleiervorstellungen sehen. Hundstaren waren es, auf deren Farge Schammeiner auch seine Stre-

tonnen wie Kanonenrohre befestigt waren, um dem Feind aus der Ferne augenblicklich nicht vorhandene Geschosse vorzulassen. Der Anblick dieser Kanonendontanen ersöhnte Ruth ein wenig, selbst die reichste Kambiummannschaft konnte sie nicht anblitzen, ohne beinahe zu lächeln. Doch so gebredlich sah das letzte Bolwerk aus, das den Etrom befestigte! Gelang es den Russen, ihn neu zu überbrücken, dann ging es um die Krönungspforte. Der russische Übergang mußte um jeden Preis verhindert werden, das stand bei allen Feind. Mit dem Hund der tragikomischen Kanonen war Jagen wanderten viele Kambiummänner zum Lebe.

Der Mond besah die Vorstadt, darum trafen die ständigen Geschosse dort zu gut. Ruth sah, daß schon die Hälfte der Straße brannte. Wie Gespenster traten sich die Flammen aus tausend schwarzen Mauerlöchern und strahlten. Mänter umspielten sie das große Kundenfeld der Vorstadt-Gebäude. Alle die gemalten Scherben und Händchen, alle so die mit Jucker bestreut, waren ins schloste Vieh geföhnt. „Bitte nur ausgereiften“ schrien das ferne Gebrüll zu rufen. Ruth konnte ihre kummenden Kinderaugen nicht davon losreißen. Geblühend bemerkte sie dabei, daß ein heller Menschenstump durch die Vorstadt gelaufen kam. Im Jren und nach, so wie sie sich den Händen ihrer Vindigen entwunden hatte, taunte eine Schaar aus dem Jrenbus durch die brennende Straße.

„Will Er mich noch einmal febe, sieh' Er auf die hohe Berge ...“

heute die alte Mänerin. Die anderen schnatterten wie müde Affen dazwischen. An losenden Gedül des Häuberscheulte der ganze Saunen einen rauhen Freudenlöcher zum Himmel empor. Jafend vor Otter Sieg der tolle Knast über die gemalten Kunden hin. Mit Oberall saßen die Jren durch die Flammen nach den besiedelten Mägen und Scherben. In diesem Augenblick plante in ihrer Mäe eine Granate. Die Erschütterung die folgende war so groß, daß auch Ruth ein Stück von ihrem Platz gestöhrt wurde. Darum sah sie nicht, wie der weisse Knast in die Luft gehoben wurde, und wie er dann in Fernen auseinander flog. Als sie sich von ihrem Eckort erholt hatte, gähnte eine hohe Finsternis an Stelle der leuchtenden Kundenrellane vor einem Zimmerfeld. Der Jren Weisfranken war nicht zu sehen. Eine große Angst überfiel Ruth mit Jtzen, während sie, nach den Jren schaute, die wandenden Mägen ihrer Antwort, wie er dann in Fernen auseinander flog. Als sie sich von ihrem Eckort erholt hatte, gähnte eine hohe Finsternis an Stelle der leuchtenden Kundenrellane vor einem Zimmerfeld. Der Jren Weisfranken war nicht zu sehen. Eine große Angst überfiel Ruth mit Jtzen, während sie, nach den Jren schaute, die wandenden Mägen ihrer Antwort, wie er dann in Fernen auseinander flog. Als sie sich von ihrem Eckort erholt hatte, gähnte eine hohe Finsternis an Stelle der leuchtenden Kundenrellane vor einem Zimmerfeld. Der Jren Weisfranken war nicht zu sehen. Eine große Angst überfiel Ruth mit Jtzen, während sie, nach den Jren schaute, die wandenden Mägen ihrer Antwort, wie er dann in Fernen auseinander flog.

gehobenen Auges durch die über brennend. Dann kam eine Stelle, auf der nur ein paar Geiseln lagen, ungenüßlich lange Geiseln. Die Feine flüchten noch darin; allein die Feine, Ruth sprang auf die Füße und hügte vorwärts. Ließ so lange, bis sie einen Fund, der Antwort gab. Am dem sie lie, vor Oranen schlüchzend, auf die Erde nieder. Fieberhaft wiederholend, rief ihr der Kambiummann allerhand zu. Mit einer Stimme, die vor Mühseligkeit flüsterete, „Jetzt wird alles gut!“ vernahm sie ihn im Kreisen der Geiseln. „Nun sind wir gerettet! Jtzen Ge, wie's von hinten geht? ...“

In der Zeit wurde jetzt vor hinten geschossen. Die Verhütung war im Anmarsch. Geduld war die da! Ruth ersehnte ein kaltes Kambiumstret neben ihrem Kambiummann. Das erinnerte sie sofort an ihre Mission. „Sie haben Brot“, begann sie stotternd, immer noch vom Entsetzen geföhnt. „Sie können es haben“, wie er ihr zu. „Die Verhütung kommt! Proviant kommt! Nun wird alles gut!“ Er entgegnete, daß die viel Brot brauche – nämlich für die schon tagelang hungrenden Jren in der Anhalt. Er versprach, sie, während, einen ganzen Wagen voll Proviant, sobald die Russen wieder würden. Und das könnte bald sein. „Wald“ lautete er. Seine Augen trübten unter dem allzeitigen Ansehen. Wie elend und trauglich war alles noch eben gewesen! Und nun? Ein anderes Jtzen schrie plötzlich vom Himmel zu fallen. Überlich blühte der Himmel über der brennenden Stadt. In tausend goldenen Etren zerließen die Flammen im Wind. Es traufte so langsam in der Luft. Als die noch lebten, freuten sich wie neugeborenen das Vieh. Als die noch lebten, fürchteten die Kugeln um nicht mehr. Sie fühlten sich ein einmal wie gefreit vor dem Geschöß. Sie hatten schon alles, alles verloren gegeben, von allem, allem Abschied genommen. Und nun? Wie ein Hund sich lösen ihnen auf einmal alles niedergehen zu werden. Der Mond und der stierliche Abendbimmel mit den silbernen Etren, der rote Herbst, der weisse Winter und der Frühling mit Blumen und Kräutern, der goldene Sommer, alles war un verloren für sie da. Es schloßen und lachten. Der Feind zog sich schon langsam zurück. Seine Geschöße flühten nicht mehr so nah und so jafredlich hinter dem glaudenden Etren.

Ruth durchflutete nun dieselbe Lebensfreude wie die Männer im Proviant. Die in Quarantäne spielte sie jetzt die allgemeine Geiseltörung. Ein ganzer Wagen voll Proviant, ein ganzer Wagen voll würde ihr mitgegeben werden! Das hatte sie, das hatte sie ersehnt! In nur einem Jnsatz fand sie wieder ihre Zeit bei Jren? Eherlich erhielt sie die erbetene Begehung. Eine Waide nicht überben. Der rote Herbst und der weisse Winter und der Frühling mit Blumen und Kräutern, der goldene Sommer, alles, alles war jetzt wieder ihr sicherer Besitz! Der Feinde kopfte sie in die Höhe, um die heranziehenden Truppen zu sehen. Der Mond verblühte ihre Feine ganz Jtzen. Eine Stange kam geflogen. „Was? Was?“ rief Ruth ganz wild und erlautend, langsam in die Knie sinkend. Er schloßen, ein Schlag war von unbeschriebener Hand und Arm gefallen, so heftig, daß ihre Sinne zu erlösen drohten. Jre schloßen, eine stehende Mäde rief auf ihrer Eren. Sie wollte die Hand erheben, um das Jtzen zu verfechten, aber es konnte es nicht mehr. Jre schloßen umfloßen sich. Etierend neigte sie ihr finstliches Gesicht über den Kopf, und das rote Blut floß auf ihrer Eren auf das erbetene Brot. ... Die unbeschriebene Hand hatte ihr nichts Besseres geben können.

Die Frau

(Jeder an die Seine!)

Wer hat denn je von uns gewußt,
Wie lieb er seine Weib' hat!
Nur als ein jeder fortgerußt,
Was jedes Weib' ein Nimmerlaß.

Dab ich denn je die liebe Hand
In meine Hand genommen sei!
Und war im weiten Menschenland
Ein Kuß so ganz, bekömmen sei!

Weiß denn, wer jetzt zu Hause bleib,
Kann er es ahnen überhaupt.
Wie wir, die Gott von Hause trieb,
Uns sehnen nach dem einen Haupt!

Wir, täglich vor den Tod gestellt,
Wir, jeden Tag geboren neu,
Wir war Gefühl in aller Zeit
So blutgeraus, so brennend treu!

So dich' gewebet wie dieses Band,
Das nach der einen Stadt zurück,
Denn einen Saum, der einen Saum
So stark uns zieht — o kranke Glüd!

Und hat ein Zeuge sie gepüßt,
Wie viele Männer in der Schlacht
Nur dies Gefühl zum Mann bestiet,
Nur dieses Glüd gefährlich macht!

Berthold Brecht

Wie es den Russen endlich gelang, einen Flieger abzuschießen

Es war in der Nähe von Warschau. Eine Kompanie russischer Infanterie, die am Rande eines Waldes Kast hielt, war gerade beim Abtosen, als einer von den Beuten seine Kameraden auf zwei dunkle Punkte aufmerksam macht. Die hoch oben am Himmel langsam dahinwandern.

Flieger! Alles springt auf, läßt das Essen stehen und liegen und läuft zu den Gewehren. Und im nächsten Augenblick knattert und prassel es von allen Seiten hinauf in den blauen Himmel. Natürlich

ohne daß sich auch nur die geringste Änderung in den astronomischen Verhältnissen ergibt. Der Himmel bleibt ebenso blau, wie die beiden Flieger weiter ruhig ihre Bahn ziehen. Nachdem die mitgeführte Munition nahezu verstrossen ist, läßt der Hauptmann endlich stoßen. „Die Flieger

Der weisse Zar



„Hörst du, Nikolai Nikolajewitsch, präge ihnen nur ja gut ein, daß sie nicht auf das rote Kreuz schießen —“

zu hoch, die Flieger nie doch nicht. Wenn mal einer niedriger kommt, dann könnt ihr wieder schießen.“ Es dauert auch gar nicht lange, da erscheint wieder ein Flieger am Himmel. Diesmal in produktiverer Schwärze. Der Apparat fahrt unheimlich über den ängstlich geduckten Köpfen.

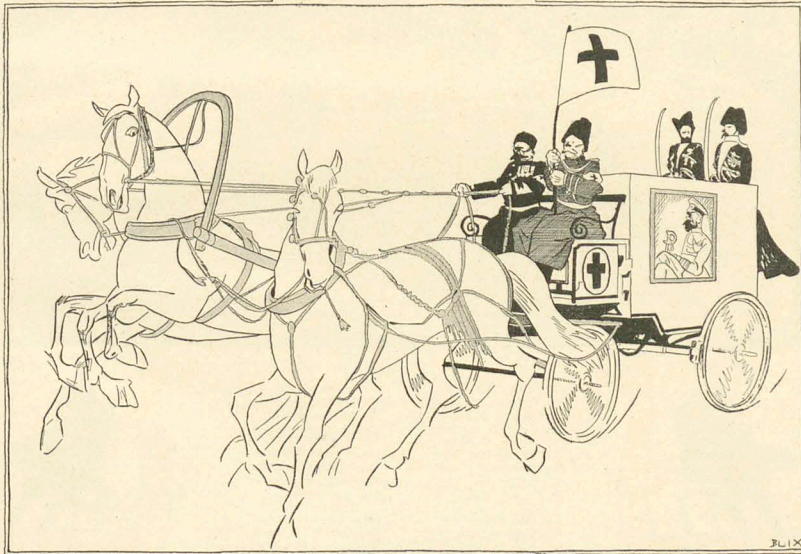
„Es“ schießen die Flieger, jetzt könnt ihr schießen. Schnell, schnell!“ Wieder knattert und prassel es, und wahrhaftig, da senkt sich das Flugzeug vornüber, schwanzt einen Augenblick, als wolle es eine unrichtbare Kugel abschießen, und schießt dann feuerrecht in die Tiefe. Knatter, Knatter, das Geräusch nimmt kein Ende. Sofort werden Leute kommandiert, die im Liegen abzuschießen. Und wirklich, es hat noch keine vier Stunden gedauert, da findet man den abgestürzten Apparat in einem Kartoffelfeld. Vollkommen zertrümmert, Räder tot, Begleiter tot. Es war nur leider ein russisches Flugzeug.

Lieber Simplizissimus!

Zu dem Inhaber der Tabakfabrik von W. D. H. O. Williams Bristol und London, kam einer seiner Angestellten mit der Frage, ob ihm erlaubt sei, sich für das Heer anwerben zu lassen, und ob er nach seiner Rückkehr wieder ins Geschäft eintreten könne. „Ich liebe Ihren tapferen Entschluß“, war die Antwort, „geben Sie mit Gott! Bei uns werden Sie stets mit offenen Armen aufgenommen werden, vorausgesetzt, daß Sie Ihre volle Arbeitskraft noch besitzen, und daß eine Stelle frei ist. Sie sind ein braver Bursche, und ich will Ihnen noch etwas mitgeben.“ Dabei übergab er dem jungen Mann ein umfangreiches Paket und fügte mit einem herzlichen Händedruck hinzu: „Nehmen Sie das mit ins Feld! Verteilen Sie es an alle Ihre Kameraden! Es sind Anpreisungen unserer unbetrefflichen Pfeifenfabrik.“

In einer Herrngesellschaft wurde über die letzten Siege der Hindenburg-Armee gesprochen. Auch der kritisch veranlagte Paritätler Lehmann hielt mit seiner besonderen Anlist nicht zurück. Da sprang der Apotheker Eisenbeiß auf und bemerkte ihn an: „Was Sie auch sagen mögen, Herr Lehmann, soviel hielt fast Hindenburg hat sich für sein ganzes Leben unsterklich gemacht!“

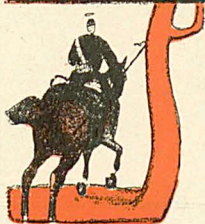
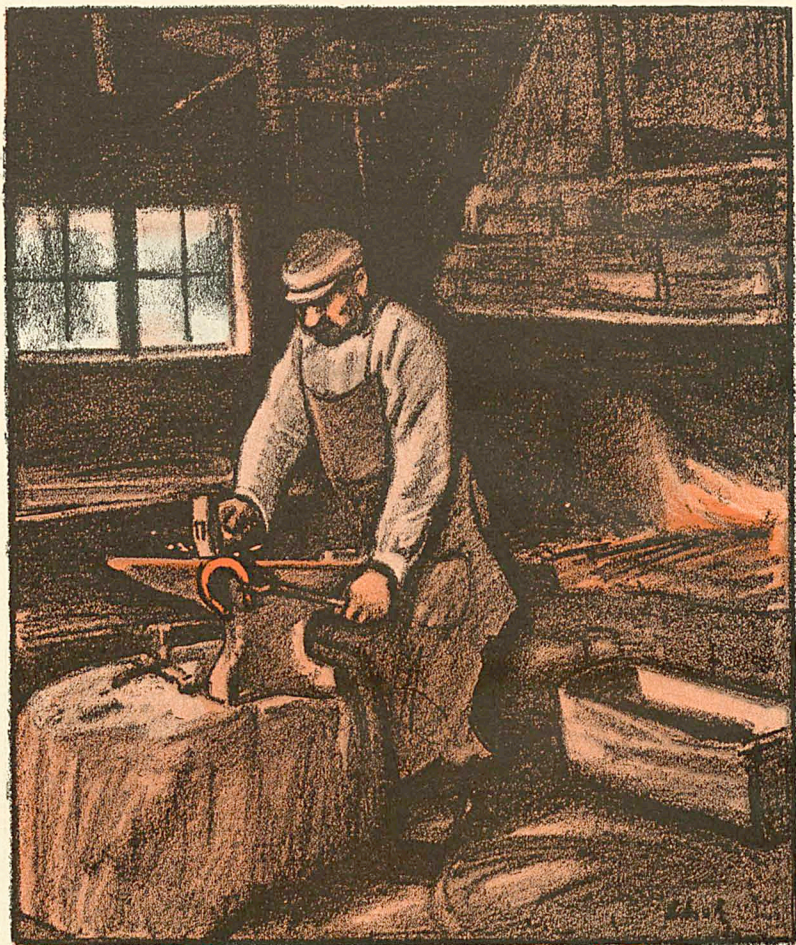
(Schmungen von Wied)



dann profitiere ich vielleicht später auch davon!“

Der Schmied

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Scholz)



Es hämmert im Dorfe
Ein Schmied darauf los.
Er faltet die Hände
Nicht müd' in den Schoß.

Die Funken, die sprühen,
Der Hammer, der fliegt.
Bis tollig darunter
Das Eisen sich biegt.

Der Alte alleine
Die Arbeit da hält.
Es zogen die jungen
Gesellen ins Feld.

Die haben vom Alten
Die fleißige Art —
Da heißt es nicht Arme
Und Häufte gespart.

Am frühzeitig Feiern
Wird nimmer gedacht;
Ganz todt mit den Feinden
Die Arbeit gemacht.

Was haben sie dafür
Als Lohn sich bedingt?
Den ruhmvollsten Frieden.
Wie fröhlich das klingt!

